

Die Innere Mission und das diakonische Wirken der Evangelischen Kirche in der Weimarer Zeit

Mit einem Quellenanhang

VON ULRICH HUTTER-WOLANDT

I.

Es kann hier nur der Versuch gemacht werden, die Geschichte der Diakonie im Schlesien jener Zeit in Grundzügen darzulegen, da die Forschungs- und Quellenlage eine umfassende Aufarbeitung nicht zuläßt. Auch die schlesische Kirchengeschichtsforschung hat nach dem Zweiten Weltkrieg die Aufarbeitung der Diakoniegeschichte eher zurückhaltend betrieben¹. Die Forschung zur Diakonie ist deshalb immer noch auf die zahlreichen grundlegenden Arbeiten angewiesen, die größtenteils schon vor dem Ersten Weltkrieg erschienen sind²; da offenbar bereits zur Weimarer Zeit das Interesse an der Sache nachgelassen hat, gibt es keine Arbeiten, die sich ausschließlich mit diesem Zeitraum beschäftigen. Nur wenige Hinweise bietet Hellmut Eberlein in seinem kleinen Überblick »Der Weg der Inneren Mission in Schlesien von 1863 bis zur Gegenwart«³. Die letzte größere Arbeit stammt aus dem Jahre 1883⁴; eine neuere Gesamtgeschichte der Diakonie für Schlesien fehlt bisher. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat Gerhard Hultsch ehemalige Mitarbeiter aus der diakonischen Arbeit zu ihren Erfahrungen mit dieser Arbeit befragt und die Antworten in einem Sammelband veröffentlicht; dieses Unternehmen stieß seinerzeit im Bereich

1 Die einzige nach 1945 zur gesamten schlesischen Diakoniegeschichte publizierte Arbeit wurde als vierter Band in der Reihe »Das Evangelische Schlesien« von Gerhard HULTSCH unter dem Titel »Vom diakonischen Werk in der evangelischen Kirche Schlesiens«, Ulm 1957, herausgegeben.

2 Vgl. zum Beispiel G. REYMAN, Fünzig Jahre Innere Mission in Schlesien. Geschichte des Schlesischen Provinzialvereins für Innere Mission 1863–1913, Liegnitz 1913; ferner Eugen BONE, Geschichte des Vereins für Innere Mission in Breslau. Festschrift, Breslau 1910; Die Innere Mission in Bresslau. Eine Festschrift dem XXIV. Kongreß für Innere Mission dargebracht, Breslau 1886.

3 Abgedruckt in: JVSKG (Correspondenzblatt), XXVI/1936. 1. Heft, 22–46.

4 OTTO SCHÜTZE, Die innere Mission in Schlesien (= Die innere Mission in Deutschland. Bd. 6), Hamburg 1883.

der Görlitzer Kirche auf erhebliche Kritik⁵. Wesentlich erfreulicher sieht dagegen die Situation im archivalischen Bereich aus: Im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin (West) sind in den Beständen des Evangelischen Oberkirchenrates (EOK) zahlreiche Archivalien, die Aufschlüsse über diesen Zeitraum geben⁶; die Bestände der Inneren Mission sind zentral im Archiv des Diakonischen Werkes/Berliner Stelle in Berlin (West) gesammelt⁷. Beide Bestände sind bislang nicht systematisch ausgewertet worden.

Für die Erforschung der weiblichen Diakonie sind nicht nur die Bestände des Fliehdner-Archivs in Düsseldorf-Kaiserswerth, sondern auch die Fachbücherei für Weibliche Diakonie, ebenfalls in Düsseldorf-Kaiserswerth, maßgeblich. Da es noch keine gedruckte Bibliographie zur schlesischen Diakonieggeschichte gibt, ist zur Ermittlung der zum Teil sehr entlegen publizierten Literatur diese Bibliothek besonders hilfreich, da hier auch sehr seltene Zeit- und Flugschriften, die teilweise in den Bereich der grauen Literatur gehören, gesammelt wurden⁸. Für die Geschichte der Frauendiakonie in Schlesien müssen auch die Archive der Diakonissenmutterhäuser in Wertheim/Main (Frankenstein), in Marktheidenfeld (Breslau-Lehmgruben) und in Freudenberg/Kreis Siegen (Miechowitz) herangezogen werden, die die schriftliche und bildliche Überlieferung sowie das dingliche Kulturgut weiblicher Diakonie gesammelt haben. Es wird gerade auch die Aufgabe der schlesischen Kirchengeschichte sein, diese Bestände sorgsam zu registrieren und vor dem Vergessenwerden zu bewahren. Um eine vollständige Überlieferung zu erhalten, ist der Forscher auch auf die Archivalien, die sich heute in der Republik Polen befinden, angewiesen. In der Archivgruppe »Schlesisches Evangelisches Konsistorium«, die im Woiwodschaftsarchiv in Breslau (Wrocław) vorhanden ist, befinden sich vollständig erhaltene Akten zur

5 Vgl. Anm. 1. Aufschluß über die Probleme bei der Entstehung des Bandes über die diakonische Arbeit in Schlesien bietet der Restnachlaß von Pfarrer Walther Schüßler, der sich im Besitz des Verfassers befindet. Es handelt sich dabei um den Schriftwechsel aus den Jahren 1952 bis 1955, der zwischen Vertretern der Görlitzer Kirchenleitung und Pfarrer Schüßler geführt wurde.

6 Heranzuziehen sind hier die Bestände: EOK Schlesien I (Generalia), EOK Schlesien XII (Sektenwesen und Innere Mission) entspricht der neuen Signatur: Bestand 7/14000–14044, Bestand 7/15425–15470.

7 Es handelt sich dabei um die Acten des Centralausschusses für Innere Mission. Ferner besitzt dieses Archiv einzelne Archivalien zu den schlesischen Diakonissenmutterhäusern sowie eine umfangreiche Bibliothek.

8 Die Bibliotheksbestände zur weiblichen Diakonie sind über einen Katalog zu ermitteln. Eine Kopie der Karteikarten der schlesischen Bestände ist beim Verfasser vorhanden.

Inneren Mission⁹. Daneben sind auch in den anderen Woiwodschaftsarchiven in Liegnitz (Legnica) und Oppeln (Opole) Bestände zur Diakonie nachweisbar¹⁰.

II.

Die Geschichte der Inneren Mission in Schlesien nach 1918 ist nicht verständlich ohne einen kurzen Rückblick auf ihre Anfänge im 19. Jahrhundert¹¹. Die Erweckungsbewegung, in Schlesien verbunden mit Namen wie Ernst Baron von Kottwitz oder Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, gewann nach 1815, nach der areligiösen Zeit der Aufklärung, durch die Gründung von Bibelgesellschaften in Breslau, Liegnitz, Buchwald oder Bunzlau an Einfluß. Diese Phase des Aufschwungs wurde durch die Revolutionsereignisse 1848/49 unterbrochen, als sich gebildete Kreise, die das plötzliche Eintreten der Kirche für die soziale Frage nicht verstanden, aus der Kirche entfernten und freikirchlichen Gemeinden anschlossen. Auf der anderen Seite wandten sich auch Arbeiter, denen das soziale Engagement der Kirche nicht reichte, von der Kirche ab und traten den neuen politischen Parteien bei. Doch war um die Mitte des Jahrhunderts nicht nur die Notlage der Arbeiter ein soziales Problem; die Verwahrlosung der Jugend erforderte von Staat und Kirche schnelles Eingreifen. In Schlesien wurden mit Unterstützung Johann Hinrich Wicherns Kinderbewahranstalten für die verwahrlosten Jugendlichen gegründet; das Rettungshaus in Goldberg (1830) war ein erster Anfang, dem binnen weniger Jahre die Häuser in Schreiberhau (1843), in Grünberg (1843) und Altdorf (1848) folgten.

Trotz dieser kleinen Hoffnungszeichen bot die Kirche um die Jahrhundertmitte ein Bild der Zerrissenheit: »Die Kirche zerspalten in ein Chaos von Richtungen, ringend in Verfassungsnöten, streitend um Bekenntnisfra-

9 Vgl. Woiwodschaftsarchiv Wrocław (Breslau), Bestand SKE II, Innere Mission.

10 Vgl. Informator dla korzystających z materialow archiwalnych WAP we Wrocławiu, Wrocław (Breslau) 1976; ferner Informacja o zasobie Archiwum Panstwowego w Legnicy, Legnica (Liegnitz) 1979.

11 Vgl. hierzu besonders Otto SCHÜTZE, Die innere Mission in Schlesien (wie Anm. 4); C. BRETSCHNEIDER, Hat die alte evangelische Kirche Schlesiens auch innere Mission getrieben und in welchem Umfange ist dies geschehen? Neusalz 1864; DERS., Geschichtlicher Überblick über die evangelischen Rettungshäuser in Schlesien, Friedland/OS 1862; Martin SCHIAN, Wicherns Briefe mit besonderer Beziehung auf Schlesien, in: Evangelisches Kirchenblatt für Schlesien 4/1901, S. 193f., 201f., 209f., 217f.; Ulrich HUTTER, Die evangelische Kirche in Schlesien 1815–1848, in: Elisabeth TRUX (Bearb.), Schlesien in der Biedermeierzeit. Kultur und Geschichte Schlesiens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Würzburg 1987, S. 253–269.

gen, sich wehrend gegen Freiheitsgelüste, die keinen Platz mehr in ihr hatten, trat wohl auf den Plan, um sich selbst zu sichern, schien aber in der Tat nicht kraftvoll genug, um mit ihren Institutionen auf geordnetem, rein kirchlichem Wege die Mächte sicher zu beschwören, die ihr zerstörendes Gift in den Volksleib getragen hatten. Wo alles drängte nach Hilfe, nach rettender Tat, da war es nicht bloß zeitgemäß, sondern providentiell, daß der Gedanke der inneren Mission als einer organisierten, allumfassenden rettenden Liebe zum Ausdruck kam in einer berufenen Persönlichkeit, die mit prophetischem Blick und Kraft der Zeit gleichsam vorauseilte¹². Diese Persönlichkeit war Johann Hinrich Wichern, dem die Sorgen und Nöte der Menschen im Riesen- und Isargebirge und in Oberschlesien am Herzen lagen, der für die Not dieser Menschen Lösungen fand und diese laut und vernehmbar bei jeder sich bietenden Gelegenheit vortrug.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gründete die evangelische Kirche eine Reihe wichtiger Einrichtungen der Diakonie und Inneren Mission in Schlesien. So wurden zwischen 1850 und 1901 neun Diakonissenmutterhäuser ins Leben gerufen: 1850 Evangelisch-lutherische Diakonissenanstalt Bethanien in Breslau¹³, 1862 Adalbert-Diakonissenmutterhaus in Kraschnitz¹⁴, 1866 Diakonissenanstalt »Emmaus« in Niesky/O.L.¹⁵, 1866 Evangelische Diakonissenanstalt in Frankenstein¹⁶, 1869 Lehmgrubener Diakonissen-Mutterhaus in Breslau¹⁷, 1888 Evangelisch-lutherisches Diakonissen-Mutterhaus Bethanien in Kreuzburg/OS¹⁸, 1890 Diakonissenhaus Friedenshort in Miechowitz¹⁹, 1899 Diakonissenhaus Salem in Görlitz²⁰, 1901 Diakonissen-Mutterhaus Bethesda in Grünberg²¹. Die Kirchen-

12 Otto SCHÜTZE, Die innere Mission in Schlesien (wie Anm. 4), S. 58f.

13 Angaben zum Diakonissenmutterhaus Breslau-Bethanien (gegr. 14. Mai 1850) mit den letzten vor dem Kriege erhobenen statistischen Zahlen in: Statistik der Kaiserswerther Generalkonferenz vom Jahre 1939, Kaiserswerth o. J., S. 14.

14 Zum Mutterhaus in Kraschnitz (gegr. 24. Mai 1862) vgl. ebd., S. 26.

15 Zum Mutterhaus in Niesky/O.L. (gegr. 6. Mai 1866) vgl. ebd., S. 33.

16 Zum Mutterhaus in Frankenstein (gegr. 7. Mai 1866) vgl. ebd., S. 18.

17 Zum Mutterhaus Breslau-Lehmgruben (gegr. 2. Mai 1869) vgl. ebd., S. 14.

18 Zum Mutterhaus in Kreuzburg/OS (gegr. 1. Juli 1888) vgl. ebd., S. 26f.; ferner Ulrich HUTTER, Gründung des Diakonissenmutterhauses Bethanien, Kreuzburg/OS, in: Ostdeutsche Gedenktage 1988. Persönlichkeiten und historische Ereignisse, Bonn 1987, S. 224–228.

19 Zum Mutterhaus in Miechowitz (gegr. 30. 9. 1890) vgl. Statistik 1939 (wie Anm. 13), S. 29f.; ferner Ulrich HUTTER, Gründung des Diakonissenmutterhauses »Friedenshort« Miechowitz/OS, in: Ostdeutsche Gedenktage 1990. Persönlichkeiten und historische Ereignisse, Bonn 1989, S. 295–299.

20 Zum Mutterhaus in Görlitz fehlen Angaben in der Statistik der Kaiserswerther Generalkonferenz.

21 Zum Mutterhaus in Grünberg (gegr. 1. Oktober 1901) vgl. ebd., S. 20.

provinz Schlesien hatte damit innerhalb der Preußischen Landeskirche die meisten Einrichtungen dieser Art²². Ebenfalls in die zweite Jahrhunderthälfte fiel im Jahre 1863 die Gründung des »Schlesischen Provinzialvereins für Innere Mission«, der die evangelischen Vorstände der Vereine und Anstalten in Schlesien zur inneren Mission koordinieren sollte. Der erklärte Zweck des Vereins war es, »treue Gemeinschaft und gegenseitige Handreichung zur Förderung der christlichen Bestrebungen in brüderlicher Liebe auf dem Grunde des göttlichen Worts«²³ zu üben. Mit seiner Hilfe konnten die schwierigen sozialen Probleme in den Gebirgsdörfern, aber auch in den größeren Städten gemildert werden. In den Vorträgen, die bei den Versammlungen des Provinzialvereins gehalten wurden, wurden nicht nur konkrete menschliche Nöte und besondere Arbeitsgebiete der Inneren Mission erörtert, sondern es wurden auch Grundsatzfragen behandelt, wie die nachstehende Auswahl zeigt: »Die Fürsorge für die entlassenen Strafgefangenen« (1872), »Presse und Innere Mission« (1874), »Arbeiterkolonie und Verpflegungsstation mit besonderer Rücksicht auf Schlesien« (1884), »Diakonisse und barmherzige Schwester« (1896), »Stand und Betrieb der Kleinkinderschulen« (1905), »Humanität und Caritas. Stellung und Aufgabe der Inneren Mission in den geistigen Strömungen der Gegenwart« (1906)²⁴.

In Breslau leistete die Stadtmission einen wichtigen Dienst für die Armen, Alten, Verwahrlosten, Arbeitslosen, für fahrende Handwerker und insbesondere für gefährdete Mädchen. Die innere Mission war in Schlesien zur Zeit der Jahrhundertwende jedoch nicht nur durch ihre Diakonissenanstalten und den Provinzialverein wirksam, sondern besonders auch durch eine große Anzahl neu gegründeter kirchlicher Vereine. Dazu zählten die Frauen- und Jungfrauenvereine, die Jünglingsvereine, die Evangelische Frauenhilfe und der Evangelische Preßverband. Dieser Verband hat sich durch die Verbreitung der biblischen Botschaft um die Jahrhundertwende und in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg große Verdienste erworben. Diese bestehen auch darin, daß er den Versuch unternommen hat, die Geschichte der schlesischen Provinzialkirche für jeden verständlich durch Kleinschriften bekannt zu machen²⁵.

22 In den anderen ostdeutschen Provinzen gab es folgende Mutterhäuser: Ostpreußen: Königsberg i. Pr., Diakonissenmutterhaus »Krankenhaus der Barmherzigkeit«; Lötzen, Masurisches Diakonissen-Mutterhaus »Bethanien«. Pommern: Köslin, Diakonissenmutterhaus »Salem«; Stettin-Neutorney, Evangelische Diakonissenanstalt »Bethanien«. Danzig-Westpreußen: Danzig, Diakonissen-Mutter- und Krankenhaus.

23 Vgl. G. REYMAN, Fünfzig Jahre Innere Mission in Schlesien (wie Anm. 2), S. 12.

24 Vgl. hierzu die Aufstellung ebd., S. 97–101.

25 So kamen in den zwanziger Jahren beim Evangelischen Presseverband in Breslau einzelne Volksschriften heraus: Alfred WIESENHÜTTER, Ums Evangelium. Bilder aus der

Doch trotz der positiven Entwicklung in der schlesischen Diakonie bis zum Jahre 1918 darf man nicht übersehen, daß sie immer wieder mit Problemen zu kämpfen hatte. So führte die Finanzkrise der Breslauer Stadtmission in den Jahren 1876/77 fast zu deren Schließung, und der Rückgang der Neueintritte vor dem Ersten Weltkrieg brachte einige der Diakonissenmutterhäuser in eine Existenzkrise, die nur bedingt durch umfangreiche Werbeaktionen aufgefangen werden konnte.

III.

Nach dem verlorenen Krieg änderte sich in Deutschland nicht nur die Staatsform, auch Inhalte und Aufgaben des Staates waren andere²⁶. Nachdem die christliche Ausrichtung des Staates weggefallen war, blieb ein großer Teil der Wohlfahrtspflege den Kirchen überlassen. Auch in Schlesien ging es nach dem Ende des landesherrlichen Kirchenregimentes darum, das Kirchenvolk, das sich bislang einer religiösen Leitung unterordnen mußte, zu selbständigen Gliedern der Kirche heranzubilden. Besonders schwierig war diese Aufgabe in den Großstädten und im oberschlesischen Industriegebiet, wo große Gleichgültigkeit und auch offene Feindseligkeit gegen Kirche und Christentum in den frühen zwanziger Jahren zu einer breiten Kirchenaustrittsbewegung führten, der die Amtskirche nichts entgegenzusetzen wußte. In den Gemeinden auf dem Lande und in den Kleinstädten war das kirchliche Leben dagegen noch weitgehend intakt. Aus diesem Grund wurde vom Schlesischen Provinzialverein für Innere Mission die Forderung erhoben, die der Kirche entfremdeten Arbeiter und die Bildungsschicht wieder zurückzugewinnen. Es gab Vortragsveranstaltungen mit anschließender Diskussion, die auf die Situation ihrer Zuhörer besonders eingingen und auf diese Weise wieder einen Kontakt mit der Kirche herstellen sollten. Außerdem versuchte die Kirche über die Tagespresse Einfluß zu gewinnen.

Vergangenheit Schlesiens; ferner die Geschichten einiger Kirchengemeinden wie z.B. Anhalt/OS, Pirschen, Hindenburg/OS, Klein-Kniegnitz.

26 Zum folgenden vgl. Gerhard HULTSCH (Hg.), Vom diakonischen Werk der evangelischen Kirche in Schlesien (wie Anm. 1); Martin SCHIAN, Grundsätzliches zur evangelischen Wohlfahrtspflege, in: Nachrichtenblatt des Schlesischen Provinzialvereins Nr. 3/4, 1927, S. 33–39; Ulrich BUNZEL, Unsere Schriftenmission in Schlesien, in: ebd., S. 44–51; Dr. FRANCKH, Volksmission in Schlesien, in: Mitteilungen aus der Arbeit des schlesischen Provinzialvereins für Innere Mission, Nr. 71/1919, S. 49–65; P. KLIESCH, Die Stellung der evangelischen Wohlfahrtspflege im Rahmen der öffentlichen, in: Nachrichtenblatt des Schlesischen Provinzialvereins Jg. 3/1929, S. 39–42.

Da die Arbeit der Inneren Mission in ihrer Bedeutung erkannt wurde, dachte die kirchliche Verwaltung auch daran, neue Mitarbeiter zur Unterstützung der Ortspfarrrer einzustellen. Doch die Innere Mission hatte in der Nachkriegszeit mit großen Geldproblemen zu kämpfen: durch die Inflation waren die Fonds und kirchlichen Legate verloren. Die Geldentwertung zwang zu Improvisation auf diesem Feld kirchlicher Arbeit, und viele Arbeitsbereiche der Diakonie mußten reduziert oder ganz abgebaut werden. Die Weiterarbeit wäre nicht möglich gewesen, wenn es die Menschen nicht gegeben hätte, die sich unter erheblichen Opfern für diese Sache eingesetzt haben.

Ein besonderes Problem während der ersten Jahre der Weimarer Republik war das Konkurrenzverhalten der beiden christlichen Kirchen auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege. Als dritte Kraft warben politisch orientierte Vereinigungen, die im Marxismus oder im religiösen Nihilismus ihr Heil sahen, um die Gunst der Menschen. Dazu zählten Gewerkschaften, Freidenkervereinigungen, die weltliche Schulbewegung, Feuerbestattungsvereine, die zum Teil über ideologisch klar ausgerichtete Institutionen verfügten, denen auf kirchlicher Seite keine kompetente Stelle, sondern oft nur, zum Teil rivalisierende, Vereine und Vereinigungen gegenüberstanden. Besonders hart traf es die Kirchen, daß die Kinderfürsorge und das Kleinkinderschulwesen der Verantwortung der Kommunen übertragen wurde; die konfessionelle Schule wurde als »Krankheitserscheinung« der deutschen Seele bezeichnet.

Eine ähnliche Tendenz hatte auch die Polemik, die die Diakonie als die »Schwarze Schwadron« der Kirche verleumdete, und zwar nicht nur in der Presse, sondern auch innerhalb der preußischen Verwaltung. Im Frühjahr 1929 gab es in der Breslauer Presse eine Hetzkampagne gegen die Diakonissen und Diakone, in der versucht wurde, die diakonischen Einrichtungen durch Skandalgeschichten, durch Kritik am organisatorischen Aufbau der Mutterhäuser, an der eigenen Krankenversicherung, dem Nichteinhalten des Achtstundentages in übler Weise zu diskreditieren. Die angespannte Haushaltslage der Regierung Brüning führte zusätzlich dazu, daß die Mittel der staatlichen Wohlfahrtspflege erheblich gekürzt wurden, während die Kirche im Unterschied zur kommunalen Wohlfahrtspflege billiger und besser arbeiten konnte. Auf kirchlicher Seite war man trotz der Spannungen, die zwischen Staat und Kirche um die Wohlfahrtspflege aufgebrochen waren, zur Zusammenarbeit bereit. Dazu zählten zum Beispiel die Aus- und Weiterbildung kirchlicher Mitarbeiter, die in den diakonischen Einrichtungen tätig waren. Die Forderung der Kirche lautete im Jahre 1929: »Darum kämpfen wir gegen diesseitsselige, eudämonistisch bestimmte Wohlfahrtspflege für evangelische Innere Mission, die Breßhafte pflegt,

Irrenden nachgeht, Hungernde speist, um menschliche Kreatur zu erlösen in die herrliche Freiheit der Gotteskindschaft²⁷.«

Der Schlesische Provinzialverein für Innere Mission übernahm mit seiner Gründung im Jahre 1863 die Funktion einer zentralen Stelle bei der Koordinierung der diakonischen Arbeit in dieser Provinz²⁸. Im Januar 1926 übersiedelte der Verein von Liegnitz nach Breslau, weil sich dort alle wichtigen kirchlichen und politischen Behörden befanden, und erwarb das Grundstück in der Scharnhorststraße 30²⁹, wo er bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges blieb. Der Provinzialverein hoffte, mit dem Umzug in die schlesische Hauptstadt mehr Einfluß auf die staatliche Wohlfahrtsgesetzgebung zu gewinnen. Die Verbindungen zwischen den Mitgliedern und Freunden der Inneren Mission stellten vor allem die Kreiswohlfahrtsdienste her. Seit 1925 gab es auch Provinzialsekretäre für Innere Mission, die jeweils drei bis fünf Kirchenkreise versorgen mußten und kirchenkreisübergreifende Aufgaben hatten wie Schriftenmission, Evangelisationen, die Organisation kirchlicher Freizeiten und Vortragsreisen. Die Schriftenmission wurde seit 1925 besonders gefördert; die schlesische Kirchenprovinz wurde in acht Bezirke eingeteilt, in denen jeweils ein Bezirksleiter und in der Regel zwei Schriftenmissionare tätig waren. Trotz der Übersiedlung des Vereins nach Breslau behielt er seine Niederlassung in Liegnitz (Pfortenstraße 17)³⁰ bei. In den Räumen befanden sich eine Buchhandlung und die Vereinsbibliothek sowie zwanzig kleinere Wanderbibliotheken. Als Publikationsorgan diente das »Nachrichtenblatt des Schlesischen Provinzialvereins für Innere Mission und des Evangelischen Provinzialwohlfahrtsdienstes für Schlesien«, das in unregelmäßiger Folge in einer Auflage von 1200 Exemplaren³¹ erschien.

Zu Pfingsten 1921 wurde in Breslau eine übergeordnete Organisation, der »Schlesische Provinzialverband für Innere Mission«, gegründet, um den politischen Stellen noch wirksamer entgegenzutreten zu können und auch

27 Vgl. P. KLIESCH, Die Stellung der evangelischen Wohlfahrtspflege (wie Anm. 26), S. 42.

28 Zum folgenden vgl.: Die Organisation der Inneren Mission (=Handbuch der Inneren Mission. Bd. I), Berlin-Spandau 1929, S. 38–42. Eine Aufstellung über alle Institutionen, die in Schlesien im Bereich der Inneren Mission tätig waren, bietet: Silesia Sacra. Historisch-statistisches Handbuch über das evangelische Schlesien. Hg. vom Evangelischen Pfarrerverein der Provinz Schlesien, Görlitz 1927, S. 28–47. Biographien der Pfarrer, die in Breslau in der Arbeit der Inneren Mission tätig waren, enthält: Otto SCHULTZE, Predigergeschichte der Stadt Breslau, Breslau 1938, S. 118–124.

29 Vgl. Die Organisation der Inneren Mission (wie Anm. 28), S. 39.

30 Vgl. ebd.

31 Vgl. ebd., S. 40.

äußerlich als eine einheitliche Gruppierung zu erscheinen³². Diesem Verband unterstanden im Jahre 1929 mehr als 400 geschlossene Anstalten mit 15097 Betten, 200 Kinderbewahranstalten und 326 Diakonissenstationen. Er führte kurz nach seiner Gründung eine »Notopfersammlung« durch, die 5 Millionen Mark ergab; mit dieser Summe war es den diakonischen Anstalten in Schlesien möglich, während der Inflationszeit ihre wichtige Arbeit fortzusetzen, da Mittel aus dem Reich noch gar nicht und Mittel aus dem Ausland nur sehr zögerlich flossen. Die Hauptaufgabe des Provinzialverbandes war nach Paragraph 1 seiner Satzung »die rechtsgültige Vertretung und Förderung der Interessen der Inneren Mission in ihrer Gesamtheit im Verhältnis zur Kirche, den staatlichen und kommunalen Behörden, sowie gegenüber der Öffentlichkeit«³³.

Eine weitere wichtige Neugründung im Bereich der Inneren Mission war im Jahre 1922 der »Evangelische Provinzial-Wohlfahrtsdienst für Schlesien«³⁴, dem sich ein Jahr später 60 Kreiswohlfahrtsdienste mit der gleichen Anzahl von Pfarrern als Geschäftsleitern anschlossen. Im Jahre 1929 arbeiteten für den Provinzial-Wohlfahrtsdienst mehr als 45 hauptamtliche Wohlfahrtspflegerinnen. Ihr Arbeitsgebiet erstreckte sich vor allem auf die Jugendfürsorge, die Gefährdeten- und Wandererfürsorge, die Gerichtshilfe für Erwachsene, die Kleinrentner- und Erwerbslosenfürsorge, den Kampf gegen Alkoholismus und Wohnungsnot. Eine besonders wichtige Abteilung innerhalb dieses Dienstes war die Evangelische Familienhilfe³⁵. Sie war nicht nur wegen der kirchenfeindlichen Politik der Versicherungsgesellschaften ins Leben gerufen worden, sondern sollte den evangelischen Christen in schwieriger Lage beistehen und die Zusammengehörigkeit der christlichen Gemeinde fördern. Ursprünglich konnte die Evangelische Familienhilfe Gemeindegliedern lediglich ein Sterbegeld in Höhe von 100 beziehungsweise 200 RM zahlen, seit Mitte der zwanziger Jahre bestand für Gemeindeglieder gegen eine geringe Eigenbeteiligung die Möglichkeit, eine Sterbe- oder Lebensversicherung mit einem festen Zahlungstermin in einer Höhe bis zu 2000 RM abzuschließen.

Dem »Schlesischen Provinzialverband für Innere Mission« war seit 1926 der »Oberschlesische Landesverband für Innere Mission« angegliedert, womit der Eigenständigkeit der Provinz Oberschlesien, die sich zunehmend auch im kirchlichen Bereich zeigte, Rechnung getragen wurde. In der Satzung, die am 18. Juni 1926 beschlossen wurde, heißt es: »Zweck des Verbandes ist die Pflege der Beziehungen der Verbandsmitglieder unterein-

32 Zum folgenden vgl. ebd., S. 40f.

33 Ebd., S. 40.

34 Vgl. ebd., S. 41.

35 Vgl. ebd.

ander und die Wahrnehmung der besonderen Interessen der Oberschlesischen Inneren Mission in engem Zusammenschluß mit dem gesamtschlesischen Provinzial-Verband, insbesondere bei den staatlichen und kommunalen Behörden der Provinz Oberschlesien, gegenüber der Öffentlichkeit³⁶.«

Ebenfalls zum Provinzialverband gehörte die 1851 gegründete »Konferenz für Innere Mission in den Kreisen Reichenbach, Frankenstein und Nimptsch«³⁷. Das Hauptanliegen der Konferenz war es, die christliche Liebestätigkeit in allen Bereichen zu fördern und die geistigen und geistlichen Strömungen der Kirche, der Inneren Mission und des Volkslebens zu beobachten und ihre Mitglieder zu tätiger Hilfe anzuleiten.

IV.

Die Leistung der Inneren Mission zeigt sich jedoch nicht nur in ihrer überregionalen Verbandsarbeit, sondern vor allem in ihrem Einsatz vor Ort. Die Folgen des Ersten Weltkrieges hatten im ältesten schlesischen Diakonissenmutterhaus Breslau-Bethanien³⁸ dazu geführt, daß das Krankenhaus mit Kranken und Invaliden überfüllt war. Eine sachgerechte Versorgung der Kranken war deswegen kaum mehr möglich. Viele Schwestern hatten zudem durch ihren eigenen Kriegseinsatz so sehr gelitten, daß sie nicht mehr in der Mutterhausdiakonie arbeiten durften; sie zogen sich entweder in den Feierabend zurück oder traten ganz aus dem Mutterhaus aus. Fanden im Jahre 1919 noch 50 junge Schwestern ihren Weg ins Breslauer Mutterhaus, folgte schon in den frühen zwanziger Jahren eine ungeheuerere Austrittswelle. Im Jahre 1924, ein Jahr vor dem 75. Jahresfest, erging deshalb ein Aufruf an junge Mädchen:

- »1. Kommt, ihr Töchter aller Stände, die ihr den Heiland einfältig lieb habt und ihm an unserem kranken Volk dienen wollt, und werdet Probeschwestern! Es fehlt sehr an Diakonissen, zumal an gut vorgebildeten, innerlich klaren und zielbewußten Menschen, für die wachsende Arbeit der Kirche.
2. Wer nicht als Vollschwester eintreten kann, schließe sich uns als Bethanische Hilfsschwester an.
3. Sendet Kranke in unsere Heilanstalt, geeignete Töchter in unser Kindergärtnerinnen- und Kinderhortnerinnenseminar, in unser Oberlyzeum, Lyzeum und Mittelschule.

36 Abgedruckt ebd., S. 42.

37 Vgl. ebd.

38 Zum folgenden vgl. Conrad BÜCHEL, Gott, dein Weg ist heilig! 1850–1940. Neunzig Jahre Geschichte der evangelisch-lutherischen Diakonissenanstalt Bethanien-Breslau im Zusammenhange mit der Geschichte der deutschen evangelischen weiblichen Diakonie dargestellt, Breslau 1940, S. 62–69.

4. Helft den Bethanischen Schwestern endlich zu einem Schwesternhaus und spendet eine reichliche Opfergabe für diesen Zweck³⁹.«

Außer mit Schwesternmangel hatte das Breslauer Mutterhaus auch mit finanziellen Problemen zu kämpfen; im Jahre 1921 lag ein Fehlbetrag von 527404 Mark vor⁴⁰. Da einige Außenstationen infolge der Inflation kein Geld mehr hatten, zahlten sie das Stationsgeld in Naturalien. Mit der Einführung der Rentenmark am 1. Dezember 1921 war zwar das Ende der Inflationszeit erreicht, doch weite Teile Schlesiens waren verarmt. Das Vermögen des Mutterhauses war durch die Inflation aufgezehrt, und es mußte nach grundlegenden Lösungen gesucht werden, um diesem Notstand abzuhelpfen. Deshalb schlossen sich die privaten Pflegeanstalten zu einem »Reichsverband der privaten gemeinnützigen Pflegeanstalten« zusammen, der einen Wirtschaftsbund mit dem Ziel gründete, den Anstalten preiswerte Einkäufe für ihre Einrichtungen zu ermöglichen. Auch der Kaiserswerther Verband trug durch eine Altersvermögenskasse dazu bei, daß die Feierabendschwestern im Alter versorgt waren.

Im Jahre 1928 hatte sich die Situation des Breslauer Mutterhauses soweit stabilisiert, daß an einen Ausbau gedacht wurde. Da die Zahl der Rentner nach dem Ersten Weltkrieg enorm gestiegen und die Wohnungsnot überaus groß war, suchten viele alte Menschen Aufnahme in den diakonischen Anstalten. Das Mutterhaus erwarb 1928 an der Ofener Straße 24 ein 124 Ar großes Grundstück, auf dem in den Jahren 1929/30 ein neues Waschhaus, ein Internat für die Schülerinnen der Höheren Lehranstalten Bethanien – die ehemalige Austsche Schule wurde 1920 als »Höhere Lehranstalten Bethanien« vom Mutterhaus übernommen – und ein großes Altenheim gebaut wurden⁴¹. Die Arbeitslosigkeit, die seit dem Jahre 1931 erschreckende Ausmaße angenommen hatte, führte dazu, daß viele Menschen im Mutterhaus an der täglichen Speisung teilnahmen. Als Entgelt für diese Mahlzeit halfen zahlreiche Arbeitslose bei der Neugestaltung des Mutterhausgartens, der von den Kindern und Kranken später eifrig genutzt wurde.

Die Lage in Oberschlesien war nach dem Ersten Weltkrieg noch schwieriger. Die alliierte Kommission wollte das Kreuzburger Mutterhaus »Bethanien« und das Krankenhaus⁴² unter polnische Sanitätsverwaltung stellen. Lange und schwierige Verhandlungen führten schließlich zum Erfolg und

39 Abgedruckt in: Fünfundsiebenzigster Jahresbericht über die Evangelisch-lutherische Diakonissenanstalt Bethanien zu Breslau für 1924, S. 16.

40 Vgl. Conrad BÜCHSEL, Gott, dein Weg ist heilig! (wie Anm. 38), S. 63.

41 Vgl. ebd., S. 67f.

42 Zum folgenden vgl.: Jubiläumsbericht zum 50jährigen Bestehen des evangelisch-lutherischen Diakonissen-Mutterhauses »Bethanien« in Kreuzburg OS. 1888–1938, Kreuzburg o. J., S. 17–22.

bewirkten, daß das Mutterhaus selbständig blieb. Im Jahre 1921 erlebten die oberschlesischen Diakonissen nochmals bedrohliche Zeiten, da die Polen Oberschlesien militärisch besetzen wollten. Das Krankenhaus diente während dieser Kämpfe als Lazarett, in dem damals 116 Deutsche und 15 Polen versorgt wurden. Die Abstimmung vom 20. März 1921 brachte das erhoffte Ergebnis, denn Westoberschlesien entschied sich für das Verbleiben im Deutschen Reich. Auch das Mutterhaus stellte 40 auswärtigen Gästen, die zur Abstimmung nach Oberschlesien gekommen waren, seine Räume zur Verfügung und gewährte diesen Verpflegung und Unterkunft. Die Inflation hatte das Vermögen des Mutterhauses in einer Höhe von 600 000 Mark verschlungen⁴³. In dieser Zeit gingen die Schwestern auf das Land, um um Naturalien zu bitten. Sie wurden fast überall gastlich aufgenommen und reichlich mit Kartoffeln, Kohl, Fleisch, Butter, Eiern, Geflügel und Obst beschenkt. Diese Begegnungen führten dazu, daß die Schwestern mit der Landbevölkerung in einen sehr persönlichen Kontakt traten und sich zwischen Diakonissen und den Landgemeinden in Oberschlesien eine herzliche Beziehung aufbaute. Erst mit den Mitteln der »Osthilfe«, die von der Reichsregierung für den Auf- und Ausbau der ostdeutschen Provinzen ausgegeben wurden, konnte ab 1926 das Mutterhaus wieder seinen Zahlungsverpflichtungen nachkommen und sogar bauliche Erweiterungen vornehmen. Um die diakonische Arbeit in Oberschlesien bekannt zu machen, rief man zu Neujahr 1931 die Zeitschrift »Bethanien-Bote« ins Leben⁴⁴, die in unregelmäßiger Folge über die diakonische Arbeit dieses Mutterhauses in der oberschlesischen Diaspora berichtete.

Ein großes Problem für die Arbeit der Diakonissen war nach 1918 die Teuerungsrate. Aus einer Aufstellung des Diakonissenmutterhauses Bethesda in Grünberg vom Mai 1920 wird deutlich⁴⁵, wie schnell die Teuerung zwischen 1914 und 1919 für Verpflegung, Heizung und Licht sowie für Gehälter und Löhne voranschritt; aus ihr geht hervor, daß sich diese Kosten in nur fünf Jahren verdreifachten. Das Mutterhaus schloß seine Jahresbilanz 1919 mit einem Verlust von 43 415,63 Mark ab. Trotz fehlender Mittel und gestiegener Kosten mußte die Pflege der 13 000 Kranken, die die Schwestern des Mutterhauses im Jahr häuslich unentgeltlich versorgten und betreuten, aufrecht erhalten werden. Hinzu kam die Versorgung von rund 6500 Kranken und 250 Siechen in den Krankenhäusern der Grünberger Diakonissenanstalt sowie die Betreuung von ca. 1000 Kindern und 250 Waisen in Kindergärten, Krippen, Horten und Wai-

43 Vgl. ebd., S. 18.

44 Vgl. ebd., S. 21.

45 Archiv des Diakonischen Werkes/Berliner Stelle, Berlin (West), Acten des Centralausschusses für Innere Mission. B IIIa 11 ii. 2 Seiten. Druck.



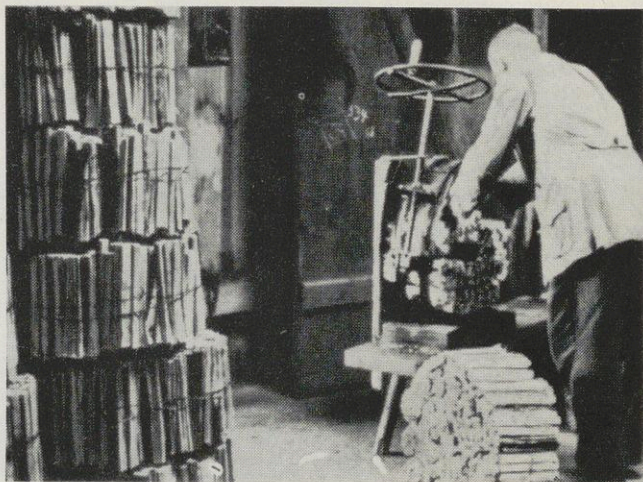
Diakonissenmutterhaus
Breslau-Lehmgruben 1928



Grundsteinlegung des
Feierabendhauses
Breslau-Lehmgruben in
der Strehleener Straße
(1928)



Stadtmmissionskirche in Breslau.
Innenansicht



Aus der Arbeit der Obdachlosen-
fürsorge:
Obdachloser beim Holzbündeln

senhäusern. Das Mutterhaus rief deshalb dazu auf, »den pflegenden Schwestern eine Gabe von einer oder einigen Mark für ihr Mutterhaus als Dankopfer (zu) geben ... Den Schwestern, welche trotz Überarbeitung und Entbehrung in treuer Arbeit sich hingeben, wird eine Freude für ihre ohne Lohn geleistete Arbeit bereitet und dem Mutterhause, das für sie sorgt, wird geholfen ... Darüber hinaus wenden wir uns auch an die Kreise, welche für sich oder ihre Angehörigen der Schwesternpflege nicht bedürfen, aber diese Arbeit in ihrem Werte schätzen. Möchten auch sie uns nach ihren Verhältnissen zu Nutz und Gewinn christlicher Liebestätigkeit und sozialer Wohlfahrt unterstützen!«⁴⁶

Daß das Verhältnis von Diakonie und politischen Gremien nicht immer vorurteilsfrei und ungetrübt war, zeigt ein Vorfall in Striegau⁴⁷. Im Jahre 1931 hat eine Oberschwester des Frankensteiner Diakonissenmutterhauses, die für die Leitung des städtischen Bürgerheimes, eines Altersheimes, verantwortlich war, ein Hausmädchen entlassen, das sich als ungeeignet erwiesen hatte. Die sozialdemokratische Stadtratsfraktion nahm dies zum Anlaß, zusammen mit der Zentrumsfraktion eine Hetzkampagne gegen die Frankensteiner Diakonissen zu starten, und am 1. Juli 1931 übernahmen die katholischen »Grauen Schwestern« das Bürgerheim. Die evangelische Bürgerschaft der Stadt traf sich daraufhin zu einer Protestversammlung und verfaßte eine Erklärung, in der es heißt: »Diese Kündigung ist trotz 20jähriger treuer Arbeit unserer Schwestern auf Grund unbewiesener und unwahrer Behauptungen ohne amtliche Untersuchung durch einen Majoritätsbeschluß der Linken und des Zentrums erfolgt und ist nach unserer Überzeugung einfach ein Akt der Gewalt und der Ungerechtigkeit, trotzdem von den 21 Insassen des »Bürgerheims« 16 evangelisch und nur 5 katholisch sind ... Die Evangelische Bevölkerung ist aufs tiefste verletzt und aufs schwerste beunruhigt; sie kann die den evangelischen Schwestern und der evangelischen Sache zugefügte Beleidigung nicht ruhig hinnehmen und kann eine durch solchen Gewaltakt geschaffene Änderung nie anerkennen«⁴⁸.

Eine besondere Stellung hatte die Stadtmission in Breslau. Breslau war, wie alle größeren Städte, besonders hart von Inflation und Arbeitslosigkeit betroffen. Deshalb wurde im Jahre 1923 in Breslau, um die Arbeit der

46 Ebd., pag. 1f.

47 Vgl. Evangelisches Zentralarchiv in Berlin (West). Bestand 7/15553. Schreiben des Evangelischen Konsistoriums in Breslau an den EOK vom 13. Juni 1931 und zwei Zeitungsausschnitte (Tägliche Rundschau vom 17. April 1931 und Der Reichsbote vom 24. Juli 1931).

48 Abgedruckt in: Tägliche Rundschau vom 17. April 1931 = EZA Bestand 7/15553.

Stadtmission⁴⁹ zu unterstützen, eine Arbeitsgemeinschaft gegründet, die einen Stab von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gewinnen konnte. Diese Arbeitsgemeinschaft leistete konkrete Hilfe: sie organisierte Speisungswagen, die in die Vorstädte Breslaus gezogen wurden, um dort die hungernden Menschen zu speisen. Die wachsende Zahl der Obdachlosen machte eine Zusammenarbeit der Stadtmission mit der Kommunalverwaltung erforderlich; nördlich der Frankfurter Straße wurde eine Arbeitsstätte für Obdachlose errichtet, die im Sommer 80 und im Winter bis zu 100 obdachlosen Männern Aufnahme bot⁵⁰. Doch die Arbeit der Stadtmission umfaßte auch die Bahnmissionsmission, das Arbeiterinnenheim, die Posaunen- und Hofmission, die Schrippenkirche und das Blaue Kreuz der Stadtmission. Die Arbeit auf diesem Feld der Diakonie war und ist immer Dienst an solchen Menschen, die am Rande der Existenz leben, deren Leben keine Perspektive mehr hat. Arno Büchner, der von 1929 bis 1932 Pfarrer der Breslauer Stadtmission war, schrieb anläßlich des Jubiläums »75 Jahre Breslauer Stadtmission« über die Aufgaben der Inneren Mission: »In der Inneren Mission war etwas lebendig von der Sorge der Kirche um die Reinheit der wahren Lehre, um die Zeugniskraft des Bekenntnisses. Es hat nie eine Bewegung eine Zukunft gehabt, wenn sie nicht mehr zu dem Auftrag stehen wollte oder stehen konnte, dem sie ihre Entstehung verdankte. Die Innere Mission wird dann eine Zukunft haben, wenn sie wieder das wird, was sie war: Stoßtrupp, Vorhut der glaubenden, betenden, kämpfenden Kirche«⁵¹.

V.

Die Innere Mission der Evangelischen Kirche in Schlesien konnte sich während der Weimarer Republik nach den Schwierigkeiten der Anfangszeit, die auch mit den Veränderungen in Staat und Gesellschaft zusammenhingen, stetig entfalten. Vor allem in der Anstaltsdiakonie, aber auch in der Stadtmission oder der Kurseelsorge in den schlesischen Fremdenverkehrsorten konnte sie Erfolge vorweisen. So stand sie zu Beginn des Jahres 1933 gefestigt da. Die nationalsozialistische Regierung und die ihr nahestehende Reichsbewegung »Deutsche Christen« versuchten nach dem 30. Januar 1933, die Bedeutung und Stellung der Diakonie zu beschneiden. Hellmut Eberlein sprach im Jahre 1936 davon, daß die Innere Mission »die schwerste Krisis ... seit ihrer Gründung durchzumachen hat«⁵². Es bestand allerdings

49 Vgl. zum folgenden: 75 Jahre Breslauer Stadtmission. Festschrift zu ihrem 75jährigen Bestehen, Breslau 1935.

50 Vgl. ebd., S. 18.

51 Ebd., S. 25.

52 Hellmut EBERLEIN, Der Weg der inneren Mission in Schlesien (wie Anm. 3), S. 45.

zu diesem Zeitpunkt noch die Hoffnung, daß sich die Innere Mission auch unter der nationalsozialistischen Herrschaft neue Arbeitsgebiete würde erschließen können. Doch gerade im Blick auf die Anstalten der weiblichen Diakonie machte man sich wenig Illusionen: »Mit dem staatlichen und kommunalen Wohlwollen ... ist in der Gegenwart nicht mehr unbedingt zu rechnen. Im Gegenteil wachsen die Bestrebungen, welche in bewußter Ablehnung der religiösen Einstellung der Diakonissenhäuser die charitative Tätigkeit völlig und überall ausschließen wollen. Man fordert Verstaatlichung unserer Anstalten und auch unserer Arbeit«⁵³. Nach 1938 wurde die Arbeit der Inneren Mission durch staatliche Eingriffe erheblich erschwert und mußte teilweise eingestellt werden⁵⁴.

Kirche und Staat hatten es in Fragen der Diakonie oft schwer miteinander; in den späten zwanziger Jahren hatte sich das Verhältnis jedoch entspannt, und es ist zu einer guten Zusammenarbeit gekommen. So stellte der schlesische Generalsuperintendent Martin Schian im Jahre 1927 fest: »Die Innere Mission ist ... ein Faktor allergrößter Bedeutung geworden, mit dem zumal die Provinzialverwaltung nachdrücklich rechnet«⁵⁵. Die Innere Mission Schlesiens mit ihren unterschiedlichen Arbeitsfeldern hatte innerhalb der evangelischen Kirche, gerade auch in den schwierigen Zeiten der Weimarer Republik, eine große Bedeutung; denn trotz aller Probleme und Meinungsunterschiede hielt sie sich an die Worte Johann Hinrich Wicherns: »Die Arbeit der Inneren Mission ist mein! Die Liebe gehört mir wie der Glaube!«⁵⁶ Ihr gebührt deshalb eine angemessene Behandlung innerhalb der schlesischen Territorialkirchengeschichte.

Quellenanhang

1. Leitsätze zum Ausbau der Synodaldiakonie 1924 (Auszug)
2. Schwesterneinsegnung im Krüppelheim »Marklissa-Schadewalde« (Niederschlesien) 1925 (Auszug)
3. Kündigung der Frankensteiner Schwestern im Städtischen Bürgerheim in Striegau 1931 (Auszug)

53 Vgl. ebd., S. 45f.

54 Vgl. Ulrich HUTTER, Die evangelische Kirche im Kirchenkampf 1933–1945. Darstellung und Quellen, in: JSKG 67/1988, S. 134f.

55 Martin SCHIAN, Die evangelische Kirche Schlesiens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Silesia Sacra (wie Anm. 28), S. 5.

56 Abgedruckt in: G. REYMANN, Fünfzig Jahre Innere Mission in Schlesien (wie Anm. 2), S. 167.

1. Leitsätze zum Ausbau der Synodaldiakonie 1924 (Auszug). Abgedruckt in: Jubiläumsbericht zur Erinnerung an das 25jährige Jubiläum der Oberlausitzer Synodaldiakonie und der Schlesischen Synodaldiakonie am 14. und 15. September 1924 zu Kleinbiesnitz (Parochie Kunnerwitz) bei Görlitz, Görlitz 1924, 25–29.

1. Die Schlesische Synodaldiakonie hat seit 25 Jahren versucht, auf der Grundlage einer gemeindlichen Diakonie der evangelischen Kirche neben den älteren Diakonissenmutterhäusern weibliche Kräfte für den Dienst an den Kranken und Kindern mobil zu machen. Sie wollte die Gemeinden selbst zur Mitarbeit aufrufen und die dort noch schlummernden Kräfte der Frauenwelt als Mitarbeiterinnen in größerer Zahl, als es bisher möglich war, wecken und gewinnen. In dem Maße, wie es erhofft wurde, haben sich die Erwartungen nicht erfüllt. Es fehlt vor allem, wie im Kaiserswerther Verband, der Zuwachs an Kräften aus den höheren Ständen, die für die Übernahme verantwortungsvoller Posten unbedingt nötig sind.

2. Neben der Schlesischen Synodaldiakonie haben sich inzwischen neuere Bestrebungen und Organisationen entwickelt, die durchaus auf dem Boden evangelischen Christentums im Zusammenhang mit der Kirche stehen wollen und die Frauen in äußerlich freieren, aber innerlich doch nach den religiös-sittlichen Grundsätzen evangelischen Glaubenslebens gebundenen Formen zum Dienst an unsern Gemeinden aus den Gemeinden heraus zu sammeln versuchen. Das ist die Evangelische Frauenhilfe durch ihren Schwesternverband und der Wohlfahrtsdienst der evangelischen Kirche, wie er jetzt durch die Innere Mission organisiert wird. Daneben besteht auch ein Verband evangelischer Wohlfahrtspflegerinnen und der Deutsche Landpflegeverband.

5. ... Sie hat dafür zu sorgen, daß die Kirche selbst das Amt der Diakonie im Sinn und Geist der apostolischen Zeit als ein ihr eigentümliches – wie etwa das Lehramt – ansieht und es so neben der freien Diakonie trotz aller Verbindung mit ihr in der Hand behält. Das Amt der Diakonie der Kirche hat Obliegenheiten zu erfüllen, die andere Organisationen ihrer Natur nach nicht erfüllen können. Die Kirche muß sich selbst auch Kräfte heranbilden, die im direkten Auftrage der Kirche den Dienst an der Gemeinde versehen.

6. Darum muß sich die Synodaldiakonie zu einer Diakonie der Landeskirche erweitern. Sie wäre also die Landesdiakonie der evangelischen Kirche für Gemeinde-, Kirchen- und Wohlfahrtsdienst; genauer verstanden wären es zwei Hauptzweige: der eine – das Diakonissenamt für Gemeinde- und Kirchendienst, der andere – die Diakonissenschaft für Kranken- und Kleinkinderpflege (die bisherige Synodaldiakonie).

9. ... Die Kirche muß ein Interesse daran haben, gerade im Hinblick auf die Einrichtungen der katholischen Kirche, daß sie – besonders in den

größeren Städten – Diakonissen in Gemeinde- und Kirchendienst zur Verfügung hat, auf die sie sich verlassen kann. Es ist durchaus nicht unbiblisch, ja es entspricht dem Begriff der Diakonisse, wie schon Wichern dargelegt hat, daß diese Schwestern, die als Gemeindegelferinnen oder sonstige kirchliche Beamtinnen von der Kirche angestellt werden, und so einen kirchlich beamteten Stand darstellen, als Diakonissen bezeichnet werden.

2. Schwesterneinsegnung im Krüppelheim »Marklissa-Schadewalde« (Niederschlesien) 1925 (Auszug). Abgedruckt in: P. Thiemann, Laut rühmet Jesu Herrlichkeit! Bericht über das Krüppelheim »Bethesda« in Marklissa-Schadewalde (Niederschlesien). 1900–1925, Marklissa 1925, 42f.⁵⁷

... Vor dem Altar saßen auf bekränzten Stühlen die drei Schwestern Anni, Luise und Martha, hinter ihnen im Halbkreis die übrigen Schwestern, die der Einsegnung noch entgegenharren. Dem Hausvater, Pastor Thiemann, assistierten am Altare Prediger Buchborn aus Breslau, der den Bibelkursus gehalten hatte, und des Hausvaters Bruder, Pastor Kurt Thiemann, Fienstedt.

Mit dem Gesang von »Lobe den HERRen« begann die froh-ernste Feier. Nach einem Gebet des Hausvaters sang der Schwesternchor das ergreifende: Anzilla Domini (von Schwester Eva v. Thiele-Winkler). Dann folgte die Ansprache des Hausvaters über 2. Tim. 17 ... Darauf sang der Schwesternchor: »Siehe, hier bin ich, mein König.« Nun knieten die drei Schwestern am Altar nieder und weihten sich eine jede im Gebete dem Dienst des HERRn an ihren leidenden Nächsten. Jetzt beteten der Hausvater und seine beiden Assistenten über den vor ihnen knieenden Schwestern und gaben ihnen den Einsegnungsspruch ... Nach dem Gesang des Liedes: »HERR, hier bring' ich mein alles« überreichte der Hausvater den Schwestern die silbernen Schwesternkreuze mit dem Losungsspruch von Bethesda, Matth. 18,19; auch war für jede Schwester ein Wandbild und eine Stuttgarter Jubiläumsbibel bestimmt.

Mit dem Gesang des Hauschores unter Lautenbegleitung: »Heiland, führe Du Dein Kind« endete die schlichte, tief zu Herzen gehende Feier. Dann nahmen die neu eingesegneten Schwestern von ihren Mitschwestern und Hausangestellten Segenswünsche und Blumengrüße entgegen.

3. Kündigung der Frankensteiner Schwestern im Städtischen Bürgerheim in Striegau 1931. Schreiben von Generalsuperintendent Otto Zänker an den

57 Zu den im Text erwähnten Predigern fanden sich in Silesia Sacra (wie Anm. 28) keine Angaben.

Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin vom 13. Juni 1931. Evangelisches Zentralarchiv in Berlin (West), Bestand 7/15553, vollbrüchig beschrieben. 7 Seiten. Randvermerke (Auszug).

... Am 23. Januar d. Js. berichtete die katholische »Volkszeitung« in Striegau unter der Überschrift »Stadtverordnetenversammlung einstimmig gegen den Schwesternterror konfessionslosen Kindern gegenüber im Bürgerheim«:

»Es wird in Abwesenheit der mutigen Männer von der Rechtsfraktion weiter verhandelt und der zweite Dringlichkeitsantrag der Sozialdemokraten über den evangelischen Terror im Altersheim nach kurzer Aussprache ebenfalls angenommen: Die Stadtverordnetenversammlung beschließt die sofortige Beantragung der Abberufung der Schwester im hiesigen Bürgerheim durch das Mutterhaus und die Lösung des Vertragsverhältnisses mit dem Mutterhause zum erstmöglichen Termin...

Die Stadtverwaltung betont hierbei erneut, daß jeder Insasse eines städtischen Heims sowie das angestellte Dienstpersonal vollkommen frei in ihrer weltanschaulichen Betätigung sein dürfen und daß von dem leitenden Personal kein Druck nach weltanschaulicher Seite ausgeübt werden darf.

Dieser Antrag, der durch einen Fall veranlaßt ist, bei dem ein konfessionsloses Mädchen unter starken wirtschaftlichen Druck gesetzt worden ist und schließlich gekündigt wird, wurde ebenfalls angenommen und dem Magistrat überwiesen.«

Der Vorstoß kam unerwartet. Die Mitglieder der Rechtsparteien hatten leider die Sitzung wegen eines vorangegangenen Streites, der eine andere Angelegenheit betraf, verlassen.

Darauf wurde am 3. Februar in der Magistratssitzung mit fünf gegen vier Stimmen beschlossen, den evangelischen Schwestern im Bürgerheim zum 1. Juli d. Js. zu kündigen und an ihre Stelle Graue Schwestern anzustellen. Für diesen Antrag stimmten vier Sozialisten und der katholische Dezernent des Bürgerheims, der der Zentrumspartei angehört.

Den Anlaß zu den Beschlüssen ... gab die Entlassung einer konfessionslosen Hausangestellten, die sich als unaufrichtig, unehrlich und aufsässig im Bürgerheim erwiesen hatte. Konfessionelle Fragen spielten dabei keine Rolle.

Von sozialistischer Seite wurde diese Entlassung konfessionell ausgewertet. Irgendwelche Übergriffe, die sich die evangelischen Schwestern im Bürgerheim hätten zuschulden kommen lassen, sind nicht nachgewiesen worden ... Von katholischer Seite wurde der Antrag der Sozialdemokraten in der Stadtverordnetenversammlung aufgenommen, um in das Bürgerheim Graue Schwestern zu bringen, wie das längst erstrebt war. Schon 1930 war vom katholischen Pfarrer beantragt worden, die evangelischen Schwestern

im Bürgerheim durch katholische zu ersetzen ... Durch die Stellungnahme des Magistrats ist ein lebhafter Zeitungsstreit in Striegau entstanden. Nach den Zeitungsäußerungen und nach den uns gegebenen Berichten des Superintendenten⁵⁸ müssen wir das Verhalten der Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats als eine grundlose schwere Störung des konfessionellen Friedens in Striegau beurteilen.

Eine Möglichkeit, eine Änderung im Beschluß des Magistrats herbeizuführen, scheint nicht gegeben. Zuerst wollte der Magistrat bei der lebhaften Erregung, die durch seinen Beschluß in Striegau entstanden war, freie Schwestern im Bürgerheim anstellen, hat aber neuerdings davon abgesehen, weil sich die Kosten für diese Schwestern zu hoch stellen. Dagegen haben sich die Grauen Schwestern bereit erklärt, die Arbeit gegen ein Schwesterngeld von monatlich nur 40,-RM zu übernehmen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden diese bei dieser unerhörten Unterbietung des üblichen Monatsgeldes in das Bürgerheim kommen.

Unterschrift

Zänker⁵⁹

58 Superintendent des Kirchenkreises Striegau war zu dieser Zeit Karl Göhler. Vgl. *Silesia Sacra* (wie Anm. 28), S. 241.

59 Otto Zänker, geboren am 29. Juni 1876 in Herzkamp/Westfalen; Studium der Evangelischen Theologie in Erlangen, Greifswald und Halle; Pfarrer in Halle, Godesberg/b. Bonn und Viersen; von 1925 bis 1941 Generalsuperintendent und Bischof von Schlesien; gestorben am 30. Januar 1960. Vgl. Wilhelm RAHE (Hg.), *Bischof Otto Zänker (1876–1960)*, Ulm 1967 (= Beiheft zum Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 1).